

# Zwölf Jahre Ausnahmezustand

**Basel zur Nazi-Zeit** Das Historische Museum Basel zeigt mit «Grenzfälle, Basel 1933–1945», was sich in jenen Jahren in unserer Stadt alles veränderte und was sich alles zutrug.

**Markus Wüest**

Hitler als Tambourmajor und der Rest der Clique mit Hakenkreuz. Der Zug der «Alte Stainlemer» an der Fasnacht 1933 war mutig. Das Motto lautete: «Dr Helvetisch Hoogge-Gryzzug». Der Führer als riesige Fratze in der Grenzstadt Basel? Durfte man das, war das nicht zu viel Provokation? Mussten die betroffenen Faschnächtler fürchten, auf einer schwarzen Liste zu landen, und wenn die Deutschen gekommen wären, hätte man sie als Erste «gepäckelt»?

Gar nicht so weit hergeholt diese Angst. In der neu eröffneten Ausstellung «Grenzfälle, Basel 1933–1945» im Historischen Museum Basel (HMB) ist auch ein Foto des Basler Detektivcorporals Josef Böswald, Mitglied der Kantonspolizei, zu sehen. Er hatte Zugriff auf Informationen und nutzte sie unter anderem, um eine Liste jener Kollegen zu erstellen, deren politische Ausrichtung ihm als zu links erschien. Diese Liste machte er zuhänden der Nazis.

## Gute und Böse

Die Ausstellung enthält viele, viele Geschichten, von Guten, von Bösen, von Flüchtlingen und Soldaten. Im Vorfeld waren Private aufgerufen, eigene Erinnerungsstücke dem HMB zur Verfügung zu stellen, und das macht das Bild, das man so von den zwölf Jahren Ausnahmezustand erhält, noch facettenreicher.

Patrick Moser, der Kurator, ist aber der Erste, der einräumt, dass diese Geschichten nicht wahn-sinnig in die Tiefe gehen. Sie sind mehr als Denkanstoss gedacht. Denn die Ausstellung berührt mit ihren sechs Themenbereichen «Politik», «Wirtschaft», «Geistige Landesverteidigung», «Krieg», «Jüdische Basler Bevölkerung» und «Flucht» derart viele Aspekte, dass eine Vertiefung auf dem zur Verfügung stehenden Platz gar nicht möglich ist.

Laut Moser ist der Hintergedanke von «Grenzfälle», möglichst vielen Schülerinnen und Schülern die Augen für diese sehr spezielle Zeit zu öffnen, als unser nördliches Nachbarland zuerst in die Hände eines Diktators geriet – Hitlers Machtergreifung im Januar 1933 – und sechs Jahre später den Zweiten Weltkrieg auslöste.



Fasnacht 1933. Der Tambourmajor der Alte Stainlemer verkörpert Adolf Hitler. Foto: Hoffmann, Basel, Staatsarchiv Basel-Stadt, BSL 1045e 2-12-11

Noch bevor man also die eigentliche Ausstellung im Untergeschoss betritt, wird in einer Vitrine kurz und knapp erklärt, was das war, der Nationalsozialismus. Mit einem Braunhemd eines SA-Angehörigen unter anderem. Den Hintergrund der Vitrine bilden 17'000 rote Punkte. Jeder Punkt steht für 1000 Tote. Also 17 Millionen. So viele Juden, Sinti, Roma, politische Gegner, Zivilisten, Kriegsgefangene und Deportierte fielen Adolf Hitlers Regime zum Opfer.

Und es ist vielleicht gar nicht schlecht, zuerst einmal diesen Boden zu schaffen, um nachher besser verstehen zu können, was in Basel los war. Da reicht das Spektrum eben tatsächlich vom Handel «unserer» Chemie mit den Nazis einerseits – das Polarrot auf der Hakenkreuzfahne kam von der J.R. Geigy AG –, bis zur Aufnahme jüdischer Flüchtlinge andererseits.

Nicht alles war gut, nicht alles war schlecht. Patrick Moser erklärt so auch den Titel «Grenz-

fälle». Denn der ist durchaus vieldeutig. Es geht also keineswegs nur um Fälle, die sich an der Grenze zutragen, sondern auch um Fälle im moralischen Grenzbereich: Was war in jenen schweren Jahren gut und was war falsch? War es zum Beispiel richtig, dass die Schweizer Fussball-Nationalmannschaft mehrfach gegen eine Auswahl der Deutschen spielte? War das moralisch vertretbar? Die Ausstellung beinhaltet das Originaltrikot von Rudolf Kappenberger, der in der Schweizer Nati spielte.

War es ein kluger Entscheid der Universität Basel, 1935 zwei neue Geschichtsprofessoren zu berufen und dabei ausdrücklich wert darauf zu legen, dass es sich um Schweizer handelte?

«Wir wollen mit der Ausstellung weder skandalisieren noch emotionalisieren», sagt Moser. Das Thema sei emotional beladen genug. Das stimmt. Also setzt «Grenzfälle» nicht auf Skandale und Emotionen, sondern auf einen Querschnitt. Da

findet das «braune Haus» an der St.-Alban-Vorstadt – der Treffpunkt der Basler Nazis – ebenso seinen Platz wie der Brief der Mutter eines Landesverrätters an den Bundesrat. In dem bittet sie um Gnade für ihren Sohn, der militärische Geheimnisse weitergegeben hatte. Trotzdem wurde der Basler Erwin Philipp am 20. Januar 1941 in einem Wald bei der Strafanstalt Thorberg fusiliert.

Oder etwas ganz anderes: Die Basler Polizei kam einem Fälscher auf die Spur, der die Rationierungsmarken für Zucker fälschte. Die kleine, handgemachte Presse des Ganoven ist ausgestellt. Wie auch die Strassenkarte des deutschen Juden Samson «Cioma» Schönhaus, die ihm auf der Flucht von Berlin bis Basel unschätzbare Dienste leistete.

## Die Zeitzeugen befragen

Geschichten, Geschichten, Geschichten. Unvorstellbares. Unglaubliches. Unmögliches, wie man meinen könnte. In jenen

zwölf Jahren ereignete sich so viel zuvor wohl Undenkbares, dass man Tausende Storys erzählen könnte. Was vielleicht der beste Effekt von «Grenzfälle» sein dürfte: wenn junge Besucher heimgehen und das Gespräch mit den Grosseltern suchen. Denn noch gibt es Zeitzeugen, die aus erster Hand berichten können, was sie damals alles erlebt haben. Etwa als die Amerikaner die Gleisanlagen der SBB in der Nähe des Gundeli bombardierten – und vier Menschen starben.

Spricht «Grenzfälle» nur Schulklassen an? Nein. Selbstverständlich nicht. Und da die Ausstellung im Einklang mit jener im Lörracher Dreiländermuseum konzipiert wurde (BaZ vom 10. August), hier auch der Hinweis, diese doch ebenfalls zu besuchen. Es lohnt sich.

**Grenzfälle**, Ausstellung im Historischen Museum Basel. Am 22. und 23. August ist der Eintritt in die Ausstellung gratis.